Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 60 (1977)
Heft: 10

Artikel: Paulus - der Stifter des Christentums [Teil 1]
Autor: Müller, Gustav Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-412432

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Paulus - der Stifter des Christentums

Wir haben — leider — allen Anlass, uns mit dem «Apostel von Gottes Gnaden», wie er sich selbst immer nennt, zu beschäftigen. Genie, Irrsinn und Ruhm verbinden sich bei ihm zu einem untrennbaren Dreiklang. Wenn geschichtliche Grösse am dauernden und massenhaften Erfolg gemessen wird, so ist Paulus in der europäischen Geschichte eine unüberbietbare Grösse. Er ist ihre verhängnisvollste Gestalt — die Christen würden von der segensreichsten sprechen — denn er, nicht der historische Jesus, ist der Stifter aller orthodoxen Kirchen. Die Erfindung des Christus als Sohn Gottes, als der gekreuzigte und auferstandene Gott geht auf ihn zurück; auch der dogmatische, unüberbrückbare und gehässige Streit der Kirchen untereinander beginnt mit seinem Kampf gegen die judenchristlichen Jesuaner in Jerusalem. Er nennt sie, zumal den Petrus, Hunde und arglistige Verderber; Zerstörer seiner Predigt an die «Heiden» — denn durch seine Predigt und für seine Predigt ist sein Christus auferstanden. Wäre Christus nicht auferstanden, so würden auch wir nicht von den Toten auferstehen und unser Glaube wäre nichtig. Petrus ist ein Heuchler, der mit den «Heiden» isst und zugleich von ihnen fordert, dass sie sich den jüdischen Ritualgesetzen unterziehen, wozu auch die koschere Kost gehört. Die Jesuaner andererseits schimpfen ihn einen angeblichen Apostel, der keiner ist, weil er den historischen Jesus nicht gekannt hat und sich auch um sein Leben nicht im geringsten kümmert. Sie nehmen ihm seinen auferstandenen Gott nicht ab — aber Paulus hat in der Kirche gesiegt und mit diesem seinem Dogma fängt das Christentum an. Paulus verflucht mehrmals jeden, der das von ihm gepredigte Evangelium nicht annehme — aber dem Petrus und den Jesuanern in Jerusalem wäre das als eine neue Religion auch nicht einmal als Möglichkeit in den Sinn gekommen — sie warteten auf das versprochene Wiederkommen des himmlischen Messias und auf das damit zusammen eintretende Weltende.

Und nun stehen wir vor dem **gewalttätigen Widerspruch** der christlichen Kirche! Trotz besseren Wissens ihrer Schriftgelehrten wird Paulus als der Stifter des Christentums unterschlagen, und sein Jesus Christus als Stifter der neuen Religion ausgegeben! Albert Schweitzer sagt das so: «Die Zerstörung Jerusalems (anno 70 nach Null) macht der judenchristlichen Sekte ein Ende. Die Auflehnung des Paulus gegen sie ... wird nun «selbstverständliche» Kirchenlehre ... Jesus verliert durch die Hinfälligkeit seiner Erwartung jede Bedeutung.» **(Die Christus-Mystik des Apostels Paulus).** Ebenso Otto Pfleiderer in seinem **Urchristentum.** Er war ein Schüler des Hegelianers Christian Ferdinand Bauers, der gegen das katholische und protestantische Dogma von der Unwandelbarkeit desselben, seine geschichtliche Entwicklung nachgewiesen hat. Wie Albert Schweitzer sagt auch er: «Ohne Paulus wäre das Christentum eine jüdische Sekte geblieben, die mit dem Untergang des jüdischen Staates mit zugrunde gegangen wäre.»

Die orthodoxen Kirchen decken sich mit dem Namen Jesus, aber predigen Paulus; mit dieser vertuschten Heuchelei haben sie das Abendland verseucht.

Persönlichkeit

Hegel nennt grosse geschichtliche Persönlichkeiten Geschäftsführer des Weltgeistes, in ihnen wächst und verschmilzt zusammen, was in ihrer Zeit gärt, brodelt und sich bestreitet. Das theologische Fremdwort für diesen Vorgang ist «Synkretismus». Ein besseres Beispiel einer «synkretistischen» Gestalt als Paulus lässt sich kaum beibringen.

Geboren ist er in Tarsus in Cilicien im Nahen Osten. Seine Eltern waren streng pharisäische Juden, die also streng am mosaischen Gesetz und seinem auserwählten Volk hingen. Er handhabt die griechische Sprache so meisterhaft, dass Philologen vermutet haben, Griechisch sei seine bevorzugte Sprache gewesen.

In Tarsos lehrte der stoische Philosoph Athenadorus, ein Freund Ciceros und von Seneca mehrmals angeführt. Von ihm hat Paulus hellenistisch-römische Philosophie gehört und seine Briefe sind erfüllt von ihr — allerdings ohne Quellenangaben — dafür aber mit zügellosen Schmähungen der Philosophie als blosses Menschenwerk, eine «Torheit vor Gott». Ich werde auf das philosophische Gedankengut bei Paulus zurückkommen — er ist neben seinen mythischen Vorstellungen auch ein scharfer Denker.

Als Jüngling ging er nach Jerusalem, um sich dort weiter in pharisäischer Theologie auszubilden. Das geschah nach dem Tod des Jesus, den er nicht gekannt hat. Mit einem Leben Jesu hat er sich nie abgegeben: «Ist er in dem Leibe gewesen, so weiss ich's nicht.»

Dagegen erlebte er die Steinigung des Jesuaners Stephanus, der von den Juden umgebracht wurde, weil er an dem Versprechen des Jesus festhielt, er werde wiederkommen, um den jüdischen Tempel und den Tempeldienst zu zerstören. Diese «Gotteslästerung» versetzte Paulus in helle Wut. Die nachpaulinischen Auferstehungslegenden gab es noch nicht.

Damals, nach christlicher Annahme etwa zwanzig Jahre nach dem Tode des geschichtlichen Jesus, war ihm dieser Name schlechthin abscheulich. Er empfand ihn als lästerlichen Todfeind seines eigenen orthodoxen Pharisäismus. Und nun geschehen zwei Ereignisse, die beide gleich unsinnig sind. Erstens zieht er auf einen Missionsfeldzug gegen einen gnostischen Jesuskult in Kleinasien, der uns in der Apokalypse des Johannes von Patmos höchst anschaulich entgegentritt. Sein Jesus hat mit einem historischen Menschen nichts als den Namen gemein. Er ist von einer himmlischen Jungfrau auf dem Mond geboren und entzieht sich durch Flucht in eine kosmische Wildnis vor dem Drachen Satan, der ihn zu verschlingen droht.

Das zweite, entscheidende katastrophale Ereignis: Ein blendendes Licht überwältigt den Paulus, nimmt von ihm Besitz und stellt sich als Jesus Christus vor! In diesem epileptischen Anfall bei Damaskus ist der Christus des Paulinismus geboren — weder in Nazareth nach Markus noch in Bethlehem in den nachpaulinischen Evangelien. Er stürzt mit schäumendem Mund zu Boden, ist hernach drei Tage lang blind und isst und trinkt nicht.

Von da an nennt er sich Apostel von Gottes Gnaden. Der Titel bedeutet

nichts weniger als eine schärfste Kampfansage gegen jede geschichtliche Ueberlieferung.
Die ungeheure Missionstätigkeit beginnt und Paulus gründet die ersten christlichen Kirchen in Ephesus, Antiochien, Korinth und Rom.
Zu seinem Ruhm gehört das Maertyrium: Leiden und Verfolgungen, die er für seine Offenbarungen, Gesichte und Entrückungen in den dritten Himmel auf sich nimmt.
Um den Kern ranken sich mythische Vorstellungen, die er aus den Mysterienkulten seiner syrischen Heimat bezieht: Der menschgewordene, leidende, sterbende und auferstandene Gott; der symbolische Kannibalismus von Fleisch und Blut; wilde theologische Konstruktionen vom neuen Adam und der Aufhebung des Gesetzes.
Für seine Gemeinden zeigt er zarte Fürsorge, bald mütterlich, bald väterlich gefärbt. Als Missionar zeigt er ein politisches Talent der Anpassung. Die Römer beruhigt er mit seinem: Seid gehorsam der Obrigkeit ... allerdings nur, bis sein Christus kommen und alle Obrigkeit vernichten wird.
Die Juden verflucht er — er verflucht jeden, der nicht mit ihm übereinstimmt. Das sind Feinde Gottes, die ausgerottet werden müssen. Zugleich verkündet er die alles vergebende, alles ertragende Liebe.
Zusammengefasst: Seine Persönlichkeit ist ein explosives Gemisch von unvereinbaren Widersprüchen.

Gustav Emil Müller

Ist unsere Seele unsterblich?

Die hier vertretenen Ansichten sollen Andersdenkende anspornen ihre Gegenbeweise zu bringen. Je vielseitiger eine Diskussion ist, umso interessanter für die Beteiligten.
Philosophen und Wissenschafter haben in unzähligen Variationen ihre Hypothesen dargelegt. Die Religionsstifter hielten die seelischen Bewusstseinsregungen für eine göttliche, übersinnliche Verbundenheit.
Seit undenklichen Zeiten erhofften sich die meisten Menschen nach ihrem Tode im Jenseits ein besseres Weiterleben. Dieser Wunschgedanke wurde durch die Kirchen, kraft angemasstes Fürspracherechtes zugunsten weltlicher Vorteile schlau ausgenützt.
Religiöse Begriffe sollen jetzt nicht erörtert werden, hingegen von der eventuellen Beschaffenheit der Seele und ihrer Unsterblichkeit in Kürze die Rede sein. Was sie wirklich ist, darüber gehen die Meinungen weit auseinander. Von alters her wurde allgemein angenommen, dass etwas Belebendes im übergeistigem Sinne unserem Körper innewohne. Man nannte das die Seele, aber niemand konnte sich von diesem transzedenten Unstofflichem ein richtiges Bild machen. — Dem Gläubigen ist der Begriff einer unsterblichen Seele selbstverständlich. Für ihn bestände sonst keine Möglichkeit einer Auferstehung, verbunden mit der Aufnahme in Gottes Reich.
Aus metaphysischer Sicht betrachtet, würde ein astralförmliches «Fluidum» dem lebenden Körper innewohnen. Dieses könnte nach dessen Tod, kraft seiner Ausstrahlung entmaterialisiert im «Aether» weiterschweben. Bekanntlich suchen die Spiritisten durch geheimnisvolle Gaukeleien Kontakte mit den Geistern der Verstorbenen anzubahnen.
Da die Seele substanzlos ist, kann sie weder vom eigenen Bewusstsein, noch von den Sinnesorganen verspürt werden. Ihr fliessender Vorgang dürfte im Lebewesen seiner Geistigkeit entspringen. Keine geistige Aktivität des Gehirns ist möglich ohne stetiges Funktionieren des Herzens mit dem Blutkreislauf sowie die normale Tätigkeit aller Organe. Der eintretende Tod bringt die Quellen des Denk- und Gefühlsvermögen sofort zum versiegen; Lebensrhythmus hört gänzlich auf. — Beim Ableben eines Individuums wurde medizinisch weder das Entschwinden des unsichtbaren Etwas, noch ein Gewichtsverlust konstatiert!
Das Uebersinnliche und das Fortbestehen der Seele gehören in den nicht beweisbaren metaphysischen Bereich.
Was man als Seele bezeichnet, wird vermutlich eine von den Gehirnzellen ausgehende Energie sein, die das Denkvermögen lenkt und unser physisches Verhalten beeinflusst.
Es liesse sich ein Vergleich mit dem elektrischen Strom machen:
Stellt ein Elektromotor ab, dann hat auch seine Leistungsfähigkeit gänzlich aufgehört. Nach erfolgtem Tode ist endgültig Schluss mit jeglicher Lebensäusserung!
Dass die Seele vom Leibe unabhängig und unsterblich sei, gehört zum religiösen Gedankengut. Der Realist hält ihre transzedente Existenz für eine utopische Spekulation. Die geistig-seelischen Kräfte erlöschen gleichzeitig mit den körperlichen!
Nebenbei gesagt: es braucht eine tolle Phantasie, um sich vielleicht die Seelenwanderungen gewesener Henkersknechte, Mörder oder der primitiven Menschenfresser auszumalen?
Warum sollte man auch die Unsterblichkeit in irgendwelcher Form ersehnen? Das Erdendasein ist allein schon lebenswert, wenn wir uns befleissen gegenseitig auf humanistischem und sozialem Gebiet freiwillig Gutes und Nützliches zu tun!

Attilio Schoenauer

Frauenrecht

In der liberalen spanischen Tageszeitung «El Pais» vom 21. Juni berichtet Esther Ferrer vom 1. Internationalen Frauentreffen, das in Paris innerhalb der Universität von Vincesses Ende Mai stattfand.
Behandelt wurden Fragen der «Unterdrückung der Frau» in der heutigen Gesellschaft und verschiedene Einzelfragen wie Homosexualität, Abtreibung und Vergewaltigungen. Es heisst da u. a.:
«Die lesbische Frau wird als eine Gefahr für den kapitalistisch-patriarchalischen Familiennucleus betrachtet und wird daher nicht nur wegen ihres Geschlechts, sondern auch wegen ihrer besonderen Geschlechtlichkeit verurteilt. Wenn sie ausserdem noch einer unterdrückten Klasse oder einer ethischen Minderheit angehört, kann ihre Unterdrückung zwei- und dreifach sein. — Die Geschlechtlichkeit (el sexismo) ist wie der Rassismus — eine Waffe zur Klassenspaltung im Interesse der Herrschenden.»
In der Frage der Gewaltanwendung gegen Frauen wird die Frage gestellt, inwieweit dies innerhalb der Familie oder ausserhalb geschieht; deutsche Statistiken darüber decken sich grossenteils mit anderen, wonach 70 Pro-